

Erziehung durch und zur Arbeit? Arbeitsintegration in Jugendheimen auf dem Prüfstand

Fragestellung: Welche Bedeutung hat Arbeit in den untersuchten Einrichtungen der stationären Jugendhilfe für die männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen und welche Bedeutungsmuster sind für die Professionellen in den Institutionen im Kontext von Arbeit handlungsleitend?

Historische Hintergründe: Die Institutionen für männliche Jugendliche und junge Erwachsene haben historisch den Auftrag, die Personen in die Arbeitsgesellschaft zu integrieren und sie entsprechend zur Arbeitsfähigkeit zu erziehen. In diesem Zusammenhang lassen sich die sogenannten Arbeitserziehungsanstalten verorten, wie die untersuchten Institutionen bis ins 20. Jahrhundert hinein teilweise hiessen (Hafner 2011).

Aktuell lassen sich politische Bestrebungen der Aufarbeitung von Fremdplatzierungen im Kontext von Pflegefamilien und Heimerziehung festmachen (vgl. die Unabhängige Expertenkommission unter www.uek-administrative-versorgungen.ch). Im 19. bis weit in das 20. Jahrhundert hinein vertraten Pädagogen die Vorstellung einer «moralischen Aufrüstung durch Arbeit» (Tuggener 2002) und die Erziehung zur und mit Arbeit (Sutter 1994) galt als eine Methode zur «Rettung» junger Menschen aus einer als von «moralischem Zerfall» bedrohten Gesellschaft.

Projektvorstellung: Das Forschungsprojekt (2015-2016) war als eine ethnografische Untersuchung mit Beobachtungen und Interviews mit den Jugendlichen und Mitarbeitenden von vier Jugendheimen angelegt. In den Institutionen werden sowohl straf- als auch zivilrechtliche Platzierungen vorgenommen. Die untersuchten Jugendheime lassen sich im Kontext einer veränderten Arbeitsgesellschaft betrachten, die durch eine Krise des sogenannten Normalarbeitsverhältnisses geprägt ist.

Die Institutionen arbeiten in einem gesellschaftlichen Kontext, in dem diskontinuierliche Beschäftigung für die Berufsverläufe zur Realität geworden ist. Damit verlieren bestehende gesellschaftliche Normen und Werte und insbesondere das Konzept des männlichen Vollzeit-Erwerbsarbeiters an Selbstverständlichkeit (Scholz 2007, 2009).

Die Institutionen sind im Kontext einer verstärkten sozialstaatlichen Investitionslogik zu sehen, die sich darin äussert, dass zusehends in diejenigen Personen investiert wird, bei welchen ein ökonomischer «Return» zu erwarten ist (Bonvin und Dahmen 2014; Hauss 2014). Bei den Jugendlichen in den Institutionen handelt es sich um Jugendliche, deren Biographien des Öfters auf familiäre Erfahrungen der Belastung und auf ein Aufwachsen in Armut verweisen.

I. Orientierung an einer «hegemonialen Männlichkeit»: Bei den untersuchten Werkstätten handelt es sich um weitgehend exklusiv männlich konnotierte Räume, die von den beteiligten Personen teilweise als Rückzugsort für die Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen genutzt werden. (1) Diese männlich homogenen Räume ermöglichen unterschiedliche Auseinandersetzungen und Lernfelder für die Jugendlichen. (2) Ein familiäres Ernährermodell als normative Referenz mit traditionellen Bildern und kleinbürgerlichen Orientierungen zu Familie, Geschlecht und Arbeit ist erkennbar (Franke 1988; Studer und Vogel 2010). (3) Sozialer Status wird über Investitionen in körperliche Stärke angestrebt. Es fällt auf, dass in den untersuchten

Betrieben vor allem eine Männlichkeit Geltung zu besitzen scheint und keine Alternativen zugelassen werden.

II. Fragmentierte Fertigungs-, Assistenz- und Präsenzarbeit: (1) *Fragmentierte Fertigungsarbeiten* lehnen viele Jugendliche ab. In Bezug auf eine berufliche und männliche Identität sind sie nicht mit symbolischem Status verbunden. Sie verlangen keine Fertigkeiten, sind nicht mit Luxusobjekten verknüpft, sondern symbolisieren vielmehr eine Tätigkeit in untergeordneter Position. Sennett nennt solche Arbeiten, bei denen Hand und Kopf getrennt werden, «fragmentierte Fertigkeiten» (Sennett 2008, S. 55ff.). (2) Die *Assistenzarbeit* kann in der Position des Handlangers erfolgen. Handlanger hat die Bedeutung eines «Zuarbeiters». Im 15. Jahrhundert benutzte man dafür die Begrifflichkeit des «willfähigen Helfers». (3) Die dritte Form der Arbeit von Jugendlichen innerhalb der Arbeitsbetriebe ist die *Präsenzarbeit*. Die Arbeit im Betrieb steht im Berufsbildungskontext und ist auf den ersten Arbeitsmarkt hin ausgerichtet, muss jedoch so angeboten werden, dass auch Jugendliche, die den damit gegebenen Anforderungen (noch) nicht gewachsen sind, eine Beschäftigung haben. Mit diesem Anliegen werden in den Betrieben Arbeitsaufgaben und -formen vielfach diversifiziert, bis hin zu Beschäftigungen, die rein repetitiv sind.

III. Ästhetik von Arbeit: Die Ästhetik von Arbeit zeigt sich einerseits hinsichtlich des Wunsches nach schönen Produkten und andererseits bezüglich des Bestrebens, die Arbeit um seiner selbst willen gut machen zu wollen. Dies bedingt eine Stabilität in der Beziehung zwischen den Mitarbeitenden und den Jugendlichen. Bezugnehmend auf die Veränderungen in der Arbeitsgesellschaft ginge es darum, das Potential der veränderten Produktionsbedingungen zu nutzen. So spricht Bachinger davon, die Neuorganisation der Arbeit mit Demokratisierung und Enthierarchisierung der Arbeitswelt in Zusammenhang zu bringen (vgl. Bachinger 2011, S. 3). Die Orientierung an individueller Autonomie und nicht an Anpassung müsste im Vordergrund stehen. „Eine Erziehung, die die bedingungslose Unterwerfung als oberstes Gebot aufstellt, passt bedingungslos an die gerade herrschenden Zustände an; sie sabotiert die Aufgaben, welche die Erziehung hat: Menschen zur Autonomie zu führen“ (Horn 1967, S. 59).

Projektteam: Tobias Studer, Sevda Günes, Gisela Hauss

Forschungsprojekt: «Erziehung durch und zur Arbeit? Männlichkeit, Integration und Arbeit in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe»

Literatur:

- Bachinger, A. (2011). Lohn für Hausarbeit reloaded. Die Debatte um den Lohn für Hausarbeit und was daraus wurde. *Grundrisse*(37), 36-42.
- Bonvin, J. M., & Dahmen, S. (Hrsg.). (2014). *Reformieren durch Investieren? Chancen und Grenzen des Sozialinvestitionsstaats in der Schweiz*. Zürich: Seismo.
- Franke, B. (1988). *Die Kleinbürger. Begriff, Ideologie, Politik*. Frankfurt/ New York: Campus.
- Hafner, U. (2011). *Heimkinder. Eine Geschichte des Aufwachsens in der Anstalt*. Baden: hier + jetzt.
- Hauss, G. (2014). Selective Welfare: Paradigmatic Twists in Social Work Practice. *Special issue: journal Druzboslovne razprave, online journal* (76), 7-20.
- Horn, K. (1967). *Dressur oder Erziehung. Schlagrituale und ihre gesellschaftliche Funktion*. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Scholz, S. (2007). Der soziale Wandel von Erwerbsarbeit. Empirische Befunde und offene Fragen. In M. Bereswill, M. Meuser & S. Scholz (Hrsg.), *Dimensionen der Kategorie Geschlecht: Der Fall Männlichkeit* (S. 51-67). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Scholz, S. (2009). Männer und Männlichkeit im Spannungsfeld zwischen Erwerbs- und Familienarbeit. In B. Aulenbacher & A. Wetterer (Hrsg.), *Arbeit. Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Forum Frauen- und Geschlechterforschung* (S. 82-99). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Sennett, R. (2008). *Handwerk*. Berlin: Berlin Verlag.
- Studer, T., & Vogel, M. (2010). Gesellschaftliche Prozesse der Unbewusstmachung am Beispiel von Rechtsextremismus und Jugend. In C. Riegel, A. Scherr & B. Stauber (Hrsg.), *Transdisziplinäre Jugendforschung. Grundlagen und Forschungskonzepte* (S. 233-252). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sutter, G. (1994). "Erziehung und Gewöhnung zur tüchtigen Arbeit", Diskussionen über die Armen-erziehung im Schweizerischen Armen-erziehungsverein (Mitte 19. bis Anfang 20. Jahrhundert). *Schritte zum Mitmenschen, 150 Jahre Heimverband Schweiz*, 9-51.
- Tuggener, H. (2002). Arbeit: Ein Begriff vielfältig zu gebrauchen. Rede, gehalten an der 150 Jahre Feier der Arbeitserziehungsanstalt Kalchrain, Hüttwilen (TG), 3. Mai 2002. *Informationen über den Straf- und Massnahmenvollzug*, 2, 10-16.